

Der Wechsel *-a-/ -i-* in der Stammbildung des hethitischen Nomens

0. Dieser Beitrag¹⁾ befaßt sich mit denjenigen Nomina des Hethitischen, die ein Schwanken zwischen *a*- und *i*-Stamm zeigen. Die bisher zu diesem Thema erschienene Literatur beschränkt sich meist auf wenige Randbemerkungen. So weist A. Kammenhuber darauf hin, daß ein Schwanken zwischen beiden Stammklassen „auf ehemalige konsonantische Stämme (unter Umständen Fremdwörter)“ hindeute²⁾. N. Oettinger spricht von einer „Ausbreitung der *i*-Flexion im Laufe der heth. Sprachentwicklung“³⁾. Lediglich H. Kronasser widmet diesem Gegenstand ein kurzes Kapitel⁴⁾. Er führt die Erscheinung auf den Umstand zurück, daß die hochstufigen Flexionsformen der *i*-Stämme durch den Schwund von intervokalischen *-i-* mit denen der *a*-Stämme zusammenfallen konnten (*-aia-* > *-a-*). Später sei auch der umgekehrte Prozeß eingetreten. Wie unten zu zeigen sein wird, ist diese Erklärung, die zunächst nur für die ablautenden Adjektive Geltung haben konnte, bloß für eine geringe Zahl von Wörtern als richtig zu erweisen.

Eine weitere Quelle für den Stammwechsel sieht H. Kronasser in dem Einfluß des Luwischen. „Die Vorliebe des Luwischen für *i*-Stäm-

¹⁾ Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Zusammenfassung meiner im Oktober 1991 von der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität Bochum angenommenen Magisterarbeit. An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Neu für die zahlreichen Hinweise und die freundliche Bereitstellung z. T. unveröffentlichter Belege aus dem Boğazköy-Archiv Mainz sehr herzlich danken. Auch Herrn Dr. Klinger bin ich für seine stete Gesprächsbereitschaft zu Dank verpflichtet.

Wie ich seinem Vortrag auf dem II. Congresso Internazionale di Hittitologia vom 28.6. bis 2.7.1993 in Pavia entnehmen konnte, ist Prof. Melchert unabhängig in Teilbereichen zu gleichen Ergebnissen gekommen.

²⁾ HbOr, 281.

³⁾ Grammatiche Kategorien, Funktion und Geschichte, Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, hrsg. von B. Schlerath, 305 Anm. 34.

⁴⁾ FHS I, 245-250.

me⁵) ist seit langem bekannt. Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß es sich bei diesem Phänomen nicht um ein bloßes Übergreifen von einer Stammklasse in eine andere handelt, sondern um eine funktionale Unterscheidung: Der Nominativ und Akkusativ im Singular und Plural des Genus commune werden mit einem *i*-Vokal gebildet (*i*-Mutation), während alle übrigen Kasusformen *a*-haltig sind⁶). Nach F. Starke ist dies ein Archaismus, der auch für das Uranatolische vorauszusetzen sei. Spuren davon seien etwa im Hethitischen noch in Stämmen wie *parkui*- „rein“ (< **b^hrk-u-i-* zu thematischem **b^hrk-uo-*), sowie im Schwanken der enklitischen Possessivpronomina zwischen *a*- und *i*-Auslaut zu erkennen⁷). In diesem Fall darf man vielleicht für das Althethitische noch Reste dieses Wechsels bei den Nomina erwarten. Für die jüngere Zeit kommt dagegen mit H. Kronasser der Einfluß eines luwischen Adstrats in Betracht.

1. Tatsächlich ergibt eine umfassende Durchsicht des Materials, daß der Wechsel *-a-/i-* im Stammauslaut weitgehend auf die Communia beschränkt ist. Der *i*-Vokal tritt bei *a*-Stämmen fast ausschließlich im Nominativ und Akkusativ beider Numeri auf – also in denjenigen Kasusformen, die im Luwischen das Mutations-*i* zeigen –, während umgekehrt die ursprünglich *i*-stämmigen Nomina *a*-Formen außerhalb der genannten Kasus aufweisen. Vgl. folgende Auswahl⁸):

⁵) H. Kronasser, EHS I, 247. A. Kammenhuber, HbOr, 264, spricht sogar von einem „Wuchern“ der *i*-Stämme.

⁶) Vgl. dazu ausführlich F. Starke, StBoT 31, 56–93. Die gleiche Zweiteilung des Kasussystems zeigen im übrigen auch die konsonantischen Stämme. Für die Verknüpfung der sogenannten „*i*-Motion“ mit dem ai. Motionssuffix *-i* < *-ih₂ s. N. Oettinger, ZVS 100, 1987, 35–43; dazu jetzt aber F. Starke, StBoT 31, 86–89. Vom synchronen Standpunkt des Anatolischen aus gesehen handelt es sich aber dabei selbstverständlich nicht um eine Motion, da sich das Genus durch die Hinzufügung von *-i* nicht ändert. Daher wird der Terminus, auch wenn ihn schon mehrere Gelehrte übernommen haben, einem Vorschlag G. Neumanns (brieflich) folgend hier durch „Mutation“ ersetzt, das in seiner Verwendungsweise neutraler ist.

⁷) StBoT 31, 76–82.

⁸) Die Datierung folgt hinter der Stellenangabe in Klammern, wobei sich die Angabe vor dem Schrägstrich auf die Kompositionszeit, diejenige hinter dem Schrägstrich auf die Zeit der Niederschrift (Ns.) bezieht. Alt-, mittel- und jung-hethitisch werden als ah., mh. und jh. abgekürzt. Die Abkürzungen in den Literaturangaben orientieren sich an denen von J. Friedrich/A. Kammenhuber, Hethitisches Wörterbuch, Heidelberg 1975 ff.

1.1. *a*-Stämme

Nom. Sg. *al-la-ja-ni-i*[š] 758/u, 10 (jh. Ns.), *al-la-ja-ni-iš* 950/c, IV 1 (mh. Ns.)⁹⁾ vs. Akk. Pl. *GIŠa-al-la-ja-nu-uš* KUB XXXV 164+ Vs.¹ 5' (ah./ah.)

Akk. Pl. *an-ni-uš* KBo XXII 5 Vs. 8' (ah./jh.) vs. *anna-*

Nom. Sg. *SIĞa-an-ta-ri-iš* KUB LIX 43 I 14 (jh./jh.) vs. *antara-*

Nom. Sg. *ar-ri-iš-* KBo X 37 II 24 (ah./jh.), [*a*] *r-ri-iš-* ibid. III 49 vs. *arra*¹⁰⁾

haluani- passim ab mh. Zeit vs. Akk. Sg. *ha-lu-ya-na-a*[n?] KBo XII 3 III 14' (ah./jh.)¹¹⁾

Nom. Sg. *URUhur-li-iš* KUB XXV 9 V 12 (mh./jh.), KBo XI 22 III 20 (jh./jh.), *hu-u-ur-li-iš* KUB XXXVI 78 I 3' (jh. Ns.) vs. *hurla*¹²⁾

Nom. Sg. *iš-nu-u-ri-iš* 1112/c II 26 (mh./mh.), Akk. Sg. *iš-nu-u-ri-in* ibid. II 22, Akk. Pl. *DUGiš-nu-ri-uš* Bo 3968, 7' (sprachlich jung)¹³⁾ vs. *išnura-*

Nom. Pl. *LÚ.MEŠiš-pa-an-tu-uz-zi-ja-li-uš* KUB XIV 8 Rs. 19 (jh./jh.) vs. *LÚ.MEŠišpantuzzi(ja)la-*

Akk. Pl. *GIŠkal-mi-iš-ni-uš* KUB XLV 49 IV 5 (mh./jh.) vs. *GIŠkal-miš(a)na-*, *kalmišena*¹⁴⁾

Nom. Pl. *LÚ.MEŠka-ri-ma-na-li-uš* KBo VII 44 Vs. 4' (jh./jh.) vs. *LÚčkarimnala-*

Akk. Sg. *ge-nu-u-ši-in* KBo IX 125+ I 12 (mh./jh.) vs. *genussa-*

Akk. Pl. *ki-iš-ša-ri-uš* KBo XX 82 III 10' (mh./jh.), KBo XXXII 2 Rs. 12' (mh./mh.) vs. *kiššar*, *kiššara*¹⁵⁾

⁹⁾ Die Datierung beider Texte erfolgte durch E. Neu (Foto).

¹⁰⁾ Singulär auch *arra-* (*ar-ru-uš-kán* EGIR-*an-da har-ki-iš* „die Kruppe hinten ist weiß“ KUB XXXI 71 III 33, jh./jh.), falls nicht Akk. (Pl.) der Beziehung (E. Neu, Lokativ, 31f. Anm. 68) oder Nachbildung zum Lok. *tapus* „an der Seite“ (H. Eichner, Sprache 26, 1980, 212).

¹¹⁾ Die Zusammenstellung beider Stämme hat zuerst P. Meriggi, FsOtten 1973, 203 Anm. 6, vorgenommen. Trotz der jungen Niederschrift von KBo XII 3 dürfte *haluani-* die ältere Form sein, zumal hier durch die ungewöhnliche Graphie das KVK-Zeichen vermieden wird.

¹²⁾ Nicht zu verwechseln mit *hurli-* „uvula? or larynx“, s. CHD L-N, 21 (freundlicher Hinweis von E. Neu).

¹³⁾ So E. Neu nach einer alten Umschrift.

¹⁴⁾ *GIŠkal-mi-iš-ša-ni-aš-ša-an* KBo XVII 105 III 20 muß als D.-L. Sg. *kal-mišša-ni* + *-ša-* „und“ + *-ša-* analysiert werden, entsprechend *lú-miššen.DÜÜLA-ja-kán* in der gleichen syntaktischen Position ibid. III 19.

¹⁵⁾ Zum Genus von *kiššar* s. E. Neu, Analele științifice ale Universității „Al. I. Cuza“ din Iași, serie nouă, secțiunea III, c. Lingvistica, tomul XXVIII/XXIX, 1982/83, 127.

Akk. Pl. *gi-im-ri-uš* KUB XXVII 1 I 7 (jh./jh.) vs. *gimra-*

Akk. Sg. ^d *KUŠ kur-ši-in-* VBoT 95 I 10 (ah./jh.) vs. *KUŠ kurša-*

Akk. Sg. ^{GI} *na-ti-in-* KUB XXXIX 14 III 10 (jh./jh.) vs. *nata-*

Nom. Sg. ^{LÚ} *šu-ul-li-iš* KBo XIV 12 IV 11 (jh./jh.), Akk. Sg. DUMU^{ME.EŠ} *šu-ul-li-in* KUB XIX 49 I 69 (jh./jh.) vs. DUMU *šulla-*

Nom. Pl. *šu-up-pí-iš-du-ya-ri-i-e-eš-* KBo XXXII 14 II 59 (mh./mh.), Akk. Pl. *šu-up-pí-iš-du-ya-ri-uš* ibid. II 56 vs. *šuppišduya-*
ra-

Nom. Sg. *ta-pí-ša-ni-iš* KUB XXXIV 87 I 13 (jh./jh.), Akk. Sg. *ta-pí-ša-ni-in* KUB XI 23 V 13 (jh./jh.) u. ö. vs. *tapiša/ena*¹⁶⁾

Nom. Sg. *tar-mi-iš* KUB VIII 36 III 4, III 11 (jh./jh.) vs. *tarma-*

Nom. Sg. *tar-pa(-a)-li-iš* KBo IX 115(+) I 5, I 6 (jh./jh.), KBo IX 119 A I 7', I 8' (jh./jh.), KUB VII 20 I 8 (jh./jh.) vs. *tarpala*¹⁷⁾

Nom. Sg. *[u]š-ki-iš-ga-tal-li-iš-* KUB XXIII 82+ Rs. 11 (mh./mh.), Nom. Pl. ^{LÚ} *GUNNI^{MEŠ} uš-ki[š-kat-]tal-li-uš* KBo X 45 IV 16 (mh./jh.) vs. (^{LÚ}) *uškišgatalla-*

Nom. Pl. ^{LÚ.MEŠ} *zi-li-pu-ri-ja-tal-li-uš* KUB XI 35 V 10 (jh./jh.) vs. ^{LÚ} *zilipurijatalla-*

1.2. *i*-Stämme

Abl. Sg. *la-ha-an-na-az* KUB XLVI 47 Vs. 22' (mh./jh.) vs. *lahan-*
*ni*¹⁸⁾

Abl. Sg. *šar-hu-la-az* KUB XII 65 III² 11 (mh./jh.) vs. *šarhuli-*

Gen. Sg. *har-ša-ni-la-aš* KBo X 34 I 13 (mh./jh.) vs. *haršanili-*

Abl. Sg. ^{GI} *kur-š[a-a]z* KUB XXXIX 70 I 15' (jh./jh.) vs. ^{GI} *škurši-*

Die *a*-stämmigen Formen von ^{GI} *šhuluk/ganni/a-* sind auf den Gen. und Abl. Sg. beschränkt, z. B. ^{GI} *šhu-lu-ga-an-na-aš-* IBoT I 36 II 12 (mh./mh.), ^{GI} *šhu-lu-ga-an-na-za* KUB XI 32 V 10 (ah./jh.). Während diese erst von mh. Zeit an auftreten, kommt der *i*-Stamm bereits im Althethitischen vor (D.-L. ^{GI} *šhu-lu-ka-an-ni-ja* KBo XVII 15 Rs. 20', ah./ah.).

In der Verbindung MU-*ti/aš mejanijaš/mejanas* (Dat. oder Gen.) ist *mejani-* nur dann in jh. Niederschriften bezeugt, wenn diese auf älte-

¹⁶⁾ Vgl. z. B. *ta-pí-ša-na-an* KBo XXV 65+ I 5', I 7' (ah./ah.).

¹⁷⁾ Davon muß *tarpalli-* c. „Substitut“ ferngehalten werden.

¹⁸⁾ Ibid. Rs. 14, 16. Das Wort ist aus dem Akkadischen entlehnt (CHD L-N, 6), wird aber dennoch hier erwähnt, weil es sich weitgehend an das hethitische Flexionssystem angeschlossen hat.

re Vorlagen zurückgehen. Dagegen kommt *meiana-* auch in jh. Kompositionen vor und ist somit als sekundär zu betrachten.

1.3. Da der Gebrauch von *i*-stämmigen Formen bei thematischen Nomina bzw. von *a*-haltigen Formen bei *i*-Stämmen erst im Mittelhethitischen einsetzt und verstärkt in der jungen Zeit auftritt, wird man in diesem Phänomen kaum einen Rest der uranatolischen *i*-Mutation sehen wollen, sondern eher, wie H. Kronasser bereits vermutet hatte, eine Beeinflussung seitens des Luwischen annehmen. Dies steht in Einklang mit der längst bekannten Tatsache, daß der luwische Einfluß auf die Sprache der Hethiter auch auf anderen Ebenen der Grammatik in der Mitte des 15. Jh.s feststellbar wird und mit zunehmender Ausdehnung des Großreiches und Intensivierung der Kontakte im 14. und besonders im 13. Jh. stark zunimmt¹⁹).

Die Flexionssysteme der beiden Sprachen hatten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht so weit auseinander entwickelt, als daß eine direkte Gleichsetzung der einzelnen Kasusformen durch die Sprecher nicht mehr möglich gewesen wäre. Die Unterstreichungen in der folgenden Tabelle markieren diejenigen Flexionsmorpheme, die aus hethitischer Sicht die Entsprechungen zu den luwischen mutierten und unmutierten Ausgängen darstellten.

	Luw.		Heth.
Nom. Sg. c.	<u>-iš</u>	<i>a</i> -Flexion	<i>i</i> -Flexion
Akk. Sg. c.	<u>-in</u>	<u>-an</u>	<u>-in</u>
Dat. Sg.	<u>-i</u>	<u>-i</u>	<u>-i</u> (ia)
Abl. Sg.	<u>-ati</u>	<u>-az</u>	<u>-iiaz</u>
Gen. adj.	<u>-ašša</u> (/i)-	<u>-aš</u>	<u>-iiaš</u>

Die gleiche Verteilung von *i*- und *a*-haltiger Kasusform war auch im Plural erkennbar, obgleich die Endungen voneinander abwichen:

Nom. Pl. c.	<u>-inzi</u>	<u>-eš</u>	<u>-ieš</u>
Akk. Pl. c.	<u>-inz</u>	<u>-uš</u>	<u>-iuš</u>
Dat. Pl.	<u>-anz</u>	<u>-aš</u>	<u>-iiaš</u>

Die Hethiter konnten also Nomina der beiden produktivsten Flexionsklassen, der halbthematischen und der halbkonsonantischen, aus dem Luwischen übernehmen und deren „Stammwechsel“²⁰) nachahmen, ohne dabei ihre eigenen morphologischen Ausdrucksmittel aufzugeben zu müssen. Von hier aus konnte die neue „Mischflexion“ auf

¹⁹) Lehnwörter, die selbst bei oberflächlichem Sprachkontakt auftreten, sind bereits aus al. Zeit bekannt (F. Starke, StBoT 30, 30).

²⁰) Als solchen müßten die Hethiter die *i*-Mutation empfinden.

den ererbten Wortschatz übertragen werden. Bemerkenswert ist, daß dabei nicht nur thematische Nomina im Nom. und Akk. Sg. und Pl. c. den Mutationsvokal *-i-* erhielten, sondern umgekehrt in den anderen, nicht mutierten Kasus auch bei *i*-stämmigen Nomina der Stammvokal durch *-a-* ersetzt wurde.

Auffälligerweise sind unter den mutierten *a/i*-Stämmen des Hethitischen solche auf *-an(n)a/i-* und *-al(l)a/i-*, an die die im Luwischen produktiven Suffixe *-ann(i)-* bzw. *-alla(/i)-*²¹ anklingen, besonders zahlreich. Es sind dies *tapiša/ena/i-*, ^(GIŠ)*allaiana/i-*, *hal(u)uana/i-*, ^{GIŠ}*kalmiš(a/e)na/i-*, ^{LÚ}*ispantuzzi(ja)la/i-*, ^{LÚ}^(É)*karimnala/i-*, ^(SÍG)*tar-pala/i-*, ^(LÚ)*uškišg/katalla/i-*, ^{LÚ}*zi/alipuri(ja)-talla/i-*. Von den ursprünglich *i*-stämmigen Nomina sind ^{GIŠ}*huluk/ganni/a-*, *mejani/a-* und *lahanni/a-* zu nennen. Vielleicht lassen sich hier außerdem noch *hurla/i-* und *haršanili/a-* einreihen, obwohl in beiden Fällen lediglich *-la-* bzw. *-li-* abgetrennt werden konnte. Unter den übrigen Wörtern haben *anna/i-*, *gimra/i-*, *kešera/i-*, *tarma/i-*, *antara/i-*, *nata/i-* und *šarhuli/a-* im Luwischen eine direkte Entsprechung (vgl. *anna(/i)-*, *immar(/i)-*, *išara(/i)-*, *tarma(/i)-*, ²²*antari-*²², **nata(/i)-*²³, *šarhuli-*).

Die Hethiter haben die Mutation jedoch keineswegs konsequent durchgeführt, weder bei den Lehnwörtern noch bei den Erbwörtern.

²¹) Entgegen F. Starke, StBoT 31, 63f., und A. Kammenhuber, FsWinter, 450, muß für das Luwische der Ansatz der sogenannten *i/ia*-Flexion aufgegeben werden. Wie O. Carruba, FsNeumann, 35–51, und H. C. Melchert, HS 103, 1990, 198–207, gezeigt haben, liegen den *ja*-haltigen Formen stets *ja*-Adjektive mit Zugehörigkeitsbedeutung (< **-jo-*) zugrunde. Anstelle des Suffixes *-alli(ja)-* ist somit in einem Teil der Fälle *-alla(/i)-* anzusetzen, im anderen Teil darauf basierendes *-all-iia-*. Letztere Bildung ist natürlich nur dann sinnvoll, wenn die ursprünglich adjektivische *alla(/i)-*Ableitung zuvor substantiviert worden ist. Luw. *-alla(/i)-* bildet formal und inhaltlich die exakte Entsprechung zu heth. *-ala-*, das ebenfalls zur Bildung von Zugehörigkeitsadjektiven und Funktionärsbezeichnungen verwendet wird (vgl. N. van Brock, RHA XX/71, 1962, 87–105). Die gängige Verbindung mit lat. *-āli-* (*i*-Stamm!) entfällt also.

Daß die luw. Lehnwörter auf *-alla(/i)-* meist als *i*-Stämme in die hethitologische Literatur eingegangen sind, beruht auf dem Umstand, daß von ihnen fast immer nur die Nominative oder Akkusative (auf *-iš*, *-in*, *-ieš*, *-iuš*) bezeugt sind. Diese muß man jedoch inzwischen als luw. Ausdrucksformen oder als mutierte Formen im oben beschriebenen Sinne bewerten.

²²) Das Glossenkeilwort ²³*antari-* (Hapax legomenon) steht in dem Brieffragment KBo II 11 Rs. 8' neben ²⁴*gaši-*. Da letzteres auch sonst zusammen mit Farbbezeichnungen auftritt, dürfte ²⁵*antari-* ebenfalls eine solche sein und somit das luw. Gegenstück zu heth. *antara/i-* „blau“ darstellen. Vgl. dazu J. Siegelová, Verwaltungspraxis, 312–315.

²³) S. dazu F. Starke, StBoT 31, 201 mit Anm. 665.

Vielmehr ist die Zahl solcher mutierter Formen gemessen an der reichen Überlieferung verhältnismäßig gering. Dennoch muß sich der luw. Einfluß auf breiter Ebene bemerkbar gemacht haben, da in seinem Auftreten keinerlei Präferenzen für bestimmte Textgattungen, z. B. die Kizzuatna-Rituale, festzustellen sind. Die Belege sind gleichermaßen auch in Rituale hattischer Provenienz, in Orakeltexten, lexikalischen Listen und historischen Texten zu finden.

1.4. Es wurde oben bereits angedeutet, daß die luw. Lehnwörter bei der Einführung mutierter *a*(*i*)-Stämme im Hethitischen Vorbildfunktion gehabt haben könnten. Nach F. Starke²⁴⁾ diente bei den betreffenden Nomina in der Regel der Obliquusstamm als Leitform für die Entlehnung ins Hethitische. Von jh. Zeit an treten neben diese Lehnwörter, die einen luw. Wortkörper mit hethitischem Ausgang besitzen, auch komplett luw. Ausdrucksformen (Luwismen) auf²⁵⁾. Sie sind besonders oft durch die sogenannten Glossenkeile gekennzeichnet.

Demnach hätte man für die mutierenden Stammklassen bei der Entlehnung grundsätzlich *a*-Stämme zu erwarten, und nur im Nom. und Akk. Sg. und Pl. der *Communia* dürften ausschließlich im Jungenhethitischen *i*-stämmige Formen auftreten. Daß dies nicht ganz zutrifft, zeigen etwa der mh. Akk. *taluppin* KUB XXXII 9+ Rs. 15' neben *a*-stämmigem *taluppan*, dem luw. *taluppa*(*i*)- zugrunde liegt, und Akk. ^{TU}*hurtin* KBo XX 107 + KBo XXIII 50 III 11', III 14' (mh./mh.) neben Gen. ^{TU}*hurtas* ibid. III 20'²⁶⁾. Es handelt sich dabei in so früher Zeit sicher nicht um eine luw. Ausdrucksform, sondern um eine Nachahmung der luw. *i*-Mutation mit hethitischen morphologischen Mitteln. Eindeutig in dieser Hinsicht ist der Akk. Pl. *ku-up-ti-ns* aus KBo XXIII 1 I 53, IV 7 (mh./jh.), dessen Endung sicher als hethitisch bestimmt werden kann (vgl. den Wechsel mit Gen. Sg. *ku-up-ta-aš* KBo XI 2 I 11, 12, 13, 15, jh./jh.)²⁷⁾.

²⁴⁾ StBoT 31, 27f.

²⁵⁾ Der einzige mir bekannte mh. Beleg einer luw. Ausdrucksform in heth. Kontext stammt aus dem Maṣat-Brief HKM 72 Rs. 35: Akk. ^{GIŠ}*mu-ür-ta-an-za* (neben ibid. Vs. 9 ^{GIŠ}*mu-ür-ta*, gleichfalls Akk.).

²⁶⁾ Zur luw. Herkunft von ^{TU}*hurti*(*i*)- vgl. ^{TU}*hugarti*- c. „Gericht, Speise“ und luw. Nom. Pl. *hū-ū-ur-ta-al-li-en-zi* c. „Kochkessel“ (E. Laroche, DLL, 41f.; anders E. Neu, Knobloch, 264 Anm. 26).

²⁷⁾ In einem noch unveröffentlichten Text ist *kupta*-*i*- mit Glossenkeil belegt (freundlicher Hinweis von E. Neu), was zusammen mit dem beschriebenen Flexionswechsel dafür spricht, daß die Hethiter das Wort aus dem Luwischen entlehnt haben. Letztlich durfte es aber aus dem Hurritischen stammen, wie die in Nuzi belegte Wendung *kupta māžišu*, die doch wohl heth. *kuptin/kuptiš ūalb-* entspricht, vermuten läßt (vgl. H. G. Guterbeck, JNES 34, 1975, 275 f.).

2.1. Ein besonders verwirrendes Bild bieten die Nomina mit *l*-haltigem Suffix, weil hier der Stammauslaut noch häufiger als sonst wechselt. Der Grund besteht in der Vermischung mehrerer verschiedener Suffixe. Die enge lautliche und semantische Nähe von heth. *-ala-* und luw. *-alla(/i)-*, das entweder als *-alla-* oder mit *i*-Mutation als *-alla/i-* in das Hethitische übernommen wurde, hat dazu geführt, daß nicht nur genuin hethitische Bildungen auf *-ala-* recht oft *i*-haltige Endungen zeigen (s. o. 1.3.), sondern manchmal *-ala-* sogar als Ganzes durch *-alla/i-* ersetzt wurde (vgl. Nom. Sg. ^L*Ūhar-ši-ja-la-*āš KUB XIII 3 II 5', II 24', IV 22', mh./jh., vs. Nom. Pl. *har-ši-ja-al-li-ja-aš-* KUB XIV 12 Rs. 8, jh./jh.). Umgekehrt wurde z. B. luw. MUNUS *huwaššanalli-* im Hethitischen zu MUNUS *huwaššanala-* umgebildet. Durch die Existenz aller denkbaren Kombinationen von einfacherem und doppeltem *-l* mit *a-* und *i*-Ausgang entstand eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich des Stammauslautes bei Wörtern mit *l*-haltigem Suffix. Diese wurde noch verstärkt durch die Existenz zweier weiterer anklingender Suffixe. Es handelt sich dabei zum einen um *-ali-*, mittels dessen man nach Aussage der analysierbaren Bildungen direkt von der Verbalwurzel neutrale Gegenstandsbezeichnungen formte (*hulali-* n. „Spinnrocken“, *harpali-* n. „Haufen, Hügel“)²⁸), zum andern um *-alli-*, das bei der Schaffung denominaler Neutra gleicher Bedeutung Verwendung fand (*iššalli-* n. „Speichel“, *kuttanalli-* n. „Kette“, *zerižalli-* n. „Gefäßständer“)²⁹.

Unter Einfluß des ersten konnte neben dem Akk. Sg. *hurtižallan* (KBo XVII 1 I 7', ah./ah.), der auf der regelgerechten Überführung von luw. *hurtižalla(/i)-* in einen heth. *a*-Stamm beruht, der All. Sg. *hurtižaliža* (ibid. I 16', I 17') entstehen. In diesem Fall wurde das luwische Suffix durch ein hethitisches ersetzt. Umgekehrt wird verständlich, weshalb unter den zahlreichen *i*-stämmigen Belegen der heth. *alli*-Ableitung (^{DUG}*haršižalli-* n. „Brotkorb“) durch Vertauschung mit dem luw. Suffix *-alla(/i)-* im Genitiv und Ablativ gelegentlich die Ausgänge *-aš* bzw. *-az* vorkommen (KUB XXVII 15 IV 10, IV 23, jh./jh.; KUB X 11 V 2, ah.[?]/jh.)³⁰). Zugleich muß jeweils auch das Genus geändert worden sein.

²⁸) S. dazu J. Puhvel, HED 3, 181, 361; F. Starke, StBoT 31, 336.

²⁹) Es ist verlockend, *-alli-* als die luw. Entsprechung zu *-ali-* zu deuten. Die Grundwörter sind jedoch häufig als hethitisch zu erweisen. Überdies kennt das Luwische keine Neutra auf *-alli-*. Falls *-alli-* dennoch durch luw. Einflußnahme aus *-ali-* entstanden sein sollte, muß diese auf rein phonologischer Ebene stattgefunden haben.

³⁰) Dieser Wechsel hatte möglicherweise auch die Umformung von *kuškušulli-* n. „Mörser“ (Nom. Sg. ^{GIŠ}*ku-uš-ku-uš-šu-ul-li* KBo V 2 I 25, mh./jh., A-NA

Die Unübersichtlichkeit im Bereich der *l*-Suffixe förderte zusätzlich die Entstehung grammatisch falscher Reimbildungen wie *an-na-al-li-ja-az tup-pí-az* (KBo XXI 37 Rs. 14, mh./mh.) statt *annallaz tuppi-az*³¹). Aus dem gleichen Grund erfuhr das heth. Wort für „Kutscher“ ^{LÚ}*taršipijala-* (KBo XVII 15 Vs. 8', ah./ah.) ungewöhnliche Umformungen zu ^{LÚ}*taršipali-* (KUB XIII 3 III 9, mh./jh.) und weiter zu ^{LÚ}*taršipala-* (ibid. III 10). Das Auftreten von *pašili-* (KUB XLIV 56 Rs. 6, ah./jh.) neben üblichem *pašila-* oder von *šela-* (KUB LVIII 83 III 12', mh./jh.) neben *šeli-* dürfte ebenfalls hierin seine Erklärung finden.

2.2. Eine weitere Ursache für den Wechsel *-a/-i-* im Stammauslaut ist die Tatsache, daß in den hochstufigen Flexionsformen der *i*-stämmigen Adjektive (*-aiaš*, *-ajaz*, *-aia*) nach dem Schwund von intervokalischem *-j-* die beiden *a*-Vokale kontrahiert wurden, so daß sich die gleichen Ausgänge wie bei den *a*-Stämmen ergaben (*-aš*, *-az*, *-a*). Von dort wurde die *a*-Flexion auf den Nom. und Akk. Sg. c. übertragen, vgl. z.B. *ta-lu-kán* (KUB LIX 71 I 5, I 12, mh./jh.), ^{DUG}*pal-ha-an* (KUB XVII 5 I 11, ah./jh.)³²).

2.3. Hinzu kommen Fälle, die nachweislich auf sprachliche Unsicherheiten oder Versehen des Schreibers zurückgehen. So enthält der Text IBoT III 69 + KUB XLIV 16 (ah./jh.) die jeweils einzigen Belege für einen *i*-Stamm von ^É*hila-* c. „Hof“ und ^É*katapuzna-* c. (ein Gebäude): Dat. Pl. ^É*hi-i-li-ja-aš* (II 21') und Abl. [^É*k]a-ta¹-pu-uz-ni-az* (II 9'). In IBoT I 36 ist zehnmal *i*-stämmiges *šarkanti-* bezeugt, dagegen nur einmal der Akk. Pl. *šar-kán-dy-uš* (III 1)³³.

3. Anders als bei den *Communia* ist ein Schwanken zwischen *a*- und *i*-Stamm bei den Neutra vergleichsweise selten zu beobachten. Wie im folgenden zu zeigen sein wird, existiert zudem in den meisten Fällen der genannte Stammwechsel nur scheinbar³⁴).

³¹ ^{DUG}*ku-uš-ku-uš-šu-ul-li* ibid. IV 22) zu *kuškušulla-* c. (Nom. Sg. ^{GIŠ}*ku-uš-ku-uš-šu-ul-li-a[š]* (unveröffentlicht), Abl. Sg. *ku-uš-ku-uš-šu-ul-la-az* KBo XXXII 13 II 23, mh./mh.) im Gefolge, obgleich der Vokalismus des Suffixes *-ulli-* abweicht. Die Belege verdanke ich E. Neu.

³²) Bei *annallaz*- dürfte es sich um ein Lehnwort aus dem Luwischen handeln. Dies wird nicht nur durch die Form des Suffixes mit dem zu erwartenden Stammwechsel nahegelegt, sondern auch durch die Geminierung von *-n-*. Dieselbe Entwicklung findet man auch in *anniš* „jener“, das selbst luwisch oder luwisch beeinflußt ist, während *anediš* „von jenem“ (*a-né-da-az* 459/w, 18', mitgeteilt von E. Neu, IHS 104, 1991, 22 Anm. 31) die hethitische Lautung zeigt.

³³) Vgl. H. Kronasser, EHS I, 245f.; E. Neu, FsKnobloch, 261f.

³⁴) Eine Lesung *šar-kán-dy-uš* ist nicht möglich (von E. Neu am Foto kollatiert).

³⁵) Zu (^{DUG}^{GIŠ})*kuškušulla-* und (^{DUG}^{GIŠ})*kuškušulli-* s. o. 2.1.

3.1. Anstelle des Nom.-Akk. n. *GIŠiš-ki-iš-ša-na-aš-ši-it* (ein Bauteil³⁵) in KBo VI 26 II 5 (ah./jh.) hat die Duplikatstelle KBo VI 13 I 16 (ah./jh.) in gleicher syntaktischer Funktion *GIŠiš-ki-iš-ša'-ni-še-* et. Der einzige weitere Beleg ist der Genitiv *GIŠiš-ki-iš-ša-na-aš* (KUB XXIX 1 III 18, ah./jh.). Die genannten Formen lassen sich alle von einem Stamm *GIŠiškiššan-* ableiten, indem man sowohl *GIŠiškiššana-* als auch *GIŠiškiššani-* als Nom.-Akk. Pl. n. interpretiert, was morphologisch einwandfrei ist.

Bei *GIŠiškiššan-* scheint es sich um primäre Ableitungen mit dem Suffix *-an* (< *-ŋ) zu handeln. Die gleiche Bildungsweise zeigen *šahhan* n. „Lehen“ und *kussan* n. „Lohn, Preis“, die in den jüngeren Abschriften der hethitischen Gesetze den Nom.-Akk. *ša-ah-ha-ni-mi-it* (§41) bzw. *ku-uš-ša-ni-iš/eš-ši-it* (§§142–146) bilden, also mit *-i* auslautende Formen besitzen, die inhaltlich problemlos auch als Pluralia oder Kollektiva deutbar sind³⁶).

Hierher gehören gleichfalls *ar-ša-a-aš-šu-u-ŋ-iš-ši-it-* (KUB XXXVI 55 II 20, ah./mh.) und *ar-ša-ar-šu-u-ri-iš-ši-it* (ibid. II 26) neben dem Singular *ar-ša-aš-šu-u-ur* n. „Strömung“ (KBo XXIII 9 I 12, ah./jh.) und der wahrscheinlich thematisierten Communisform Akk. Pl. *ar-šar-šu-u-ru-uš* (KUB XXXIII 10 Vs. 10, ah./mh.).

Ein Konsonantstamm *ener-/inir-* n. „Augenbraue“ liegt auch dem Nom.-Akk. Pl. n. *i-ni-ri-iš-ši-it* (KUB LVII 105 II 4', ah./jh.) zugrunde. Ohne Possessivum kommt die Form außerdem in KUB XXIV 12 II 21 und III 6 (jh./jh.) als *[i-i]n-ni-ri* bzw. *in-ni-ri-i* vor³⁷). Außerdem ist seit mh. Zeit erwartungsgemäß der *a*-Stamm *enera-/inira-* c. bezeugt (Nom. Sg. *i-ni-ra-aš* KBo XVII 61 Rs. 11', mh./mh.).

Selbst das Schwanken zwischen *mena-* n. „Wange, Gesicht“ (Akk. *me-e-na-aš-še-et* KBo XIV 98 I 8, ah./mh.) und *meni-* (Akk. *me-e-ni-im-me-et* KBo III 22 Rs. 52 (ah./ah.) lässt sich unter Ansatz eines Stammes *men-* erklären. Der Akk. Pl. *me-nu-uš-* (KUB XXVII 49 III 17, mh./jh.) zeigt erneut die Überführung in das Genus commune³⁸). Bei

³⁵) Zur Bedeutung s. N. Boysan-Dietrich, THeth 12, 24–27.

³⁶) Die Deutung von *-i* als einem anaptyktischen Vokal, der eingefügt wurde, um die Assimilation *-nš- > -šš-* (*kuššan-šet* > *kussaš-šet*) zu verhindern, hat wenig für sich, da Ähnliches auch bei *r-* und *l-*Stämmen auftritt (s.u.), wo dieser Lautwandel im Allgemeinen nicht stattfindet.

³⁷) Der Text KUB XXIV 12 ist allerdings extrem fehlerhaft. Der nur dort bezeugte Akk. Sg. *i-in-na-ri-en* (II 32) zeigt deutlich, wie wenig der Schreiber mit der neutralen Form *iniri* anzufangen wußte, so daß er sie schließlich umformte.

³⁸) Die weiteren CHD L-N, 243, angegebenen Communisbelege zu *mena/i-* sind bezüglich ihrer Zugehörigkeit ausgesprochen unsicher. Unmittelbar vorher ist

seiner Zusammenstellung von heth. *mena/i-* und luw. *mana-* und *mam-mana-* „sehen“ mit idg. **men-* „warten“ geht O. Carruba³⁹) von einer Bedeutungsentwicklung von „sehen“ über „denken“ zu „warten“ aus. „Sehen“ ist also im Frühindogermanischen die Grundbedeutung dieser Wurzel, die später durch **h₃ek^u*- ersetzt worden ist. Gerade im Bereich der Körperteilnamen sind neutrale Wurzelnomina keine Seltenheit, vgl. die idg. Wörter für Herz (**kerd-*), Stirn (**h₂ent-*), Auge (**h₃ek^u*-) und Knochen (**h₂est-*)⁴⁰). Hier ist nun auch *men-* „Auge, (koll.) Gesicht, Wange“ einzureihen.

3.2. In der voranstehenden Analyse wurde stets eine Endung *-i* für den neutralen Nom.-Akk. Pl. oder das Kollektivum vorausgesetzt. Diese ist seit langem bekannt und in ihrer Existenz unumstritten, obwohl die Zahl der Belege im Vergleich mit *-a*, das die gleiche Funktion besitzt, gering ist. Die *i*-Endung tritt an Konsonantstämmen, wobei solche auf Liquida und Nasal entsprechend ihrem hohen Anteil am heth. Wortschatz am besten vertreten sind. Ihren Ursprung sieht F. Starke⁴¹) im idg. neutralen Dual auf *-*ih₁*, wobei er auf *da(n)hašti* „Doppelknochen“ und *išmeri* „Zügel“ verweisen kann, für die eine Deutung als ursprüngliche Dualform aus semantischen Gründen nahe liegt. Ebenso überzeugend ist die Herleitung von *GIŠelzi* „Waagschalen“ aus idg. **h₁elt-ih₁* „die beiden Hälften“ durch J. Puhvel⁴²). Dazu kommen jetzt die Bezeichnungen für die paarigen Körperteile *ener-/inir-* „Augenbraue“ und *men-* „Auge, (koll.) Wange, Gesicht“.

Der Dual als grammatische Kategorie ist im Hethitischen bereits zu Beginn der Überlieferung verschwunden, und es kann in der Bedeutung kein Unterschied zwischen dem herkömmlichen Plural- und Kollektivausgang auf *-a* und der *i*-Endung festgestellt werden. In den älteren Texten ist *-i* vornehmlich an die Stellung vor Possessivpronomen (mit *e-* oder *i*-Vokal) gebunden, was euphonische Ursachen haben

jeweils der Text zerstört:]x(-)mi-ni-u-uš KUB LII 51 Rs. 7', (-)m]i-e-na-za KUB XVIII 31 Vs. 5'.

³⁹) EsRisch, 117-124. Ebenso M. Poetto, EsRisch, 125-128.

⁴⁰) Zum neutralen Wurzelnomen *haš(t)-* im Luwischen s. F. Starke, StBoT 31, 120-124.

⁴¹) StBoT 31, 29.

⁴²) HED 1-2, 269-271. Synchron wurden *išmeri* und *elzi* zumindest in junger Zeit selbstverständlich als *i*-Stämme aufgefaßt, vgl. LÚ.MIŠiš-me-ri-ja-aš ENMIŠ-uš (KUB XXIII 11 III 5, mh./jh.) bzw. GIŠil-zi-ja-aš (KUB XXXII 129 Vs. 14, jh./jh.). Vergleichbar ist auch die Umbildung von *halhaltumar-* (*r*-Stamm) zu *halhaltumari-* (*i*-Stamm), dazu H. C. Melchert, Sprache 29, 1983, 13. Zu einer ganz anderen Erklärung kommt N. Oettinger in seinem Vortrag auf dem Hethitologenkongreß in Pavia (s. o. Anm. 1).

mag oder durch besonders häufiges Vorkommen der (oft paarigen) Körperteile mit Possessiva bedingt sein könnte. Dagegen entwickelte sich in jh. Zeit eine funktionale Unterscheidung anderer Art, indem *-i* auf konsonantische Stämme beschränkt wurde, während *-a* als Ausgang für die vokalisch auslautenden Neutra fungierte⁴³⁾.

4. Nach Berücksichtigung aller genannten Deutungsmöglichkeiten verbleiben nur wenige Wörter mit Wechsel zwischen *a*- und *i*-Stamm, die sich jeglicher Erklärung entziehen (z. B. Gen. Sg./Pl. *ka-lu-lu-pí-ăš* 517/u, 9' statt *kalulupaš*). Jedoch dürfte deutlich geworden sein, daß entgegen früher weit verbreiteter Ansicht die hethitischen Substantive und Adjektive nicht willkürlich die Stammklasse wechseln. Vielmehr zeichnen sich bei näherem Hinsehen klare Entwicklungstendenzen ab, die sich sprachhistorisch begründen lassen.

Sprachwissenschaftliches Institut
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

Elisabeth Rieken

⁴³⁾ Vgl. F. Starke, StBoT 31, 356f., 436.